

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 12

Artikel: Die Seele des Jugendlichen
Autor: Zehnder, Josephine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Aboonements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portogünstig
Inserationspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Seele des Jugendlichen — Der ehrwürdige Don Bosco — Aber, Herr Lehrer — Unbedeutend — Schulnachrichten — Krankenkasse — Bücherschau — Beilage: Volkschule Nr. 6.

Die Seele des Jugendlichen

Psychol.-pädagog. Studie von Josephine Behrner.

„Man muß die Wege sein und mit innerer Vornehmheit wählen, auf denen man den Menschen als Führer begegnen soll.“ So schreibt Dr. Klug. Ich möchte diese Worte vor allem für jene wiederholen, die den heranwachsenden, den jugendlichen Menschen zu erziehen haben. In keinem Alter hat der Mensch ein so starkes Bedürfnis nach Verständen werden wie in der Zeit des Heranwachsens, des Reisens. Am Kind kennen wir dieses Bedürfnis nicht. Es ist zu sehr realistisch eingestellt; „Ein Gleichgewichtszustand der Kräfte ist erreicht, so weit es sich um die Bewältigung der bisherigen Lebensphäre handelt“. (Spranger.) Wo aber Gleichgewicht herrscht, da braucht es keine Stütze. Die Erfahrung zeigt zwar immer wieder, daß gerade der Jugendliche jede Führung trocken abwehren will: er möchte sich selbstständig zeigen. Wer von uns Erwachsenen erinnerte sich aber nicht an Stunden der Sehnsucht nach einem Menschen, der uns verstanden, der uns gerade dadurch das Leben gegeben hätte! Als heranwachsendes Mädchen las ich einst das „Hominem non habeo — ich habe keinen Menschen“ von P. Lippert. Es ist der Sehnsuchtschrei meiner Jugendzeit geblieben. Woher nun aber diese Abwehr gegen Führung trotz aller Sehnsucht?

Ein Grund liegt in der gesamten seelischen Form des jungen Menschen. Weil er fürchtet, von seiner so fest beschützten „Selbstständigkeit“ etwas zu verlieren, muß er den reisen, überlegenen Menschen meiden, wenn auch dieses Zurückziehen ungemein schmerzvoll ist. So muß er denn in sich hin-

eingehen, eine Eigenwelt bilden, die allerdings jeden Tag neu geformt wird mit Umstürzen des Alten.

Ich glaube aber, daß die Hauptursache doch nicht so sehr in der Seele des Jugendlichen selbst liege, sondern vielmehr im Erwachsenen, den er sich da zum Führer wählt. Wie oft hörte ich von jungen Menschen den Ausspruch: „Ich gehe nun meine eigenen Wege, der und der hat mir ja doch alles anders ausgelegt.“ Das ist sicher ein schwerer Vorwurf für uns Erzieher. Zum Verstehen genügt nicht ein getreues Nachbilden und Nachfühlen des einmal gehabten eigenen Erlebnisses. Es müßte ja dann die seelische Struktur aller Menschen die gleiche sein. Aber selbst in diesem Falle würde das „Nachherleben“ nicht genügen, weil das Erlebnis weit zurückliegt und von seiner Plastik viel eingebüßt hat. Aus diesem Sichgenügen mit dem eigenen Erlebnis gibt dann oft der Erzieher dem seelisch bedrängten jungen Menschen die unverantwortliche Antwort: „Sei nicht so kompliziert, wir kamen auch durchs Leben, wir konnten auch glauben, konnten auch rein bleiben“ usw.! Man vergibt so leicht, daß eben jeder Mensch, und besonders der junge Mensch von heute ganz anders geartet ist, weil ihn eine andere Zeit und andere Ereignisse — man denke an Weltkrieg und Revolutionen — anders geformt haben. Die Jugendseele verstehen wollen, heißt also unermüdlich sie studieren, fortwährend von der allgemeinen seelischen Struktur dieses Lebensalters zur individuellen Struktur forschreiten, heißt Zeit und Milieu studieren und heißt vor allem viel Liebe und Geduld besitzen.

Weiches ist nun die Ausdrucksform der seelischen Veränderung beim Übergang vom Kindes- ins Pubertätsalter und dieses Lebensabschnittes überhaupt? Das Sich-selbst-genug- und Sich-selbst-sicher-sein des Kindes wird beim Eintritt in das Pubertätsalter tief erschüttert. Diese Erschütterung kann plötzlich oder langsam eintreten. Im ersten Falle ist es ein äußeres Erlebnis, das die Umwälzung bedingt. Das ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob dieses Erlebnis allein wirken würde; es bringt vielmehr das zur Reife, was sich langsam innerlich vorbereitet hat: die Lösung von der eigentlichen Kinderzeit. Ein junger Mensch erzählte mir wie er mit 14 Jahren einmal allein auf einer Anhöhe saß, als die Sonne eben unterging. Alles sei so still und schwieg am geworden (ein Kind merkt Stille nicht), und da habe er plötzlich ein Gefühl der Einsamkeit bekommen und er habe angefangen, über sein Leben nachzudenken. Ein Knabe verlor, als er 14 Jahre alt war, seine Mutter. „Warum soll ich denn noch weiter leben, wenn ich keine Mutter mehr habe, wofür lebt man denn eigentlich, wenn man in der schönsten Zeit sterben muß?“ So fragte er mir, und es war nicht nur ein momentaner Ausbruch; der Junge war von dieser Zeit an verändert. Der in solcher Weise zum Leben erwachende Mensch, ein gleichsam neugeborener, ist von deutlicher Zweipolarität. Heute will er mit einem Übermaß von Energie die Welt erobern, morgen gibt er sich größter Faulheit hin. Das einmal überschämt er von Frohsinn und Übermut, das anderermal sucht er mit tieftrauriger Seele die Einsamkeit auf. Welche Qual ist dieses Hin- und Hergeworfenwerden für den jungen Menschen! Er kann sich selber nicht verstehen. Hier müssen der Erzieher, der Seelsorger, die Eltern ihre Führerhand bieten. Der Erzieher muß Hochachtung zeigen für jeden Kampf, aus dem sich der junge Mensch als Sieger behauptet; er darf nie Verachtung zeigen, wenn das Bessere dem Niederen unterlegen ist; er muß trotz allem und allem unentwegt an das Gute glauben, das in der jungen Seele schlummert. Von einem jungen Menschen weiß ich, daß sein ganzer hochstrebender Idealismus, ja sein Glaube zusammengebrochen ist, weil Menschen, an die er glaubte, ihm wegen Kleinigkeiten das Vertrauen und den Glauben an ihn und sein besseres Wollen entzogen hatten. Der erwachende Mensch ist wohl nur für das Gute empfänglich. Wenn man einem jungen Mädchen, das sich in burschikosen Manieren wichtig tut, den Sinn für edle Weiblichkeit absprechen und es darob tadeln wollte, wie das oft vorkommt, so wäre man sicherlich im Unrecht: Hinter burschikosem Gebahren verbirgt sich oft die feinfühlige Mädchenseele, die gerade dieses Mittel braucht, um ihre große Weichheit und Feinfühligkeit zu verbergen und sich sozusagen hinter Grob-

heit zu „verschanzen“. Oder dürfen wir Gesellsucht, Eitelkeit, „erstaunliche“ Launenhaftigkeit, Geiziertheit des jungen Mädchens ohne weiteres mit harten Worten tadeln? Sind das nicht viel mehr temporäre Erscheinungen, die der junge Mensch (in diesem Falle speziell das Mädchen) braucht, um sich Geltung zu verschaffen; denn er fühlt es wohl, daß man ihn noch nicht als „ganz“ Menschen nehmen will. Oder wenn schwärmerische Begeisterung für einen Menschen, besonders für einen älteren, etwa der Schülerin für einen Lehrer oder Lehrerin, die werdende Seele gesangen hält, ja selbst wenn diese Begeisterung ungeheure, gefährliche Formen annehmen sollte, ist ein hartes Wort nicht am Platze, noch weniger der offensichtliche Entzug des Umganges mit der betreffenden Person. Ich glaube, daß letzteres das Gegenteil bewirken würde von dem, was man beabsichtigt: eine heimliche und um so stärkere Vergötterung des „geliebten“ Menschen; ja es kann so weit kommen, daß sich der junge Mensch als Märtyrer seiner nicht verstandenen und nicht erwiderten Liebe fühlt und man weiß, was für unheilvolle Dinge aus solcher Einstellung schon geworden sind. Es ist ja überhaupt schwer, zu unterscheiden, wie weit es oberflächliche Schwärmerei ist, die einen jungen Menschen zum reisen zieht, oder ob es tiefinnerstes Anlehnungsbedürfnis des sittlich Unfertigen an den sittlich Reifen, wenn auch unter schwärmerischen Formen, ist. Der Suchende ist eben lange Zeit innerlich abhängig von seinem Ideal; mit seinem Glauben an ihn steigt oder fällt er. Sein Ideal bildet er nach in seinem ganzen Wesen und das findet dann auch seinen Ausdruck: in Kopfhaltung, Mienenspiel, u. a. m. Charakteristisch ist auch die Nachahmung der Schrift, die oft bis zur täuschenden Ähnlichkeit ausgebildet wird. „Was sucht man eigentlich immer? Wonach sehnt man sich? Augenblicklich ich nach einem Menschen. Ich kann nicht so in mich hineinbeissen, das geht nicht. Wo soll das hin? Ich möchte jemand, dem ich was erzählen kann und der tröstend die Hand auf mich legt in seiner Größe — und das Wenige, Kleine versteht, das ich besitze.“ (Tagebuch eines jungen Mädchens.)

Man verlangt oft von den jungen Leuten, von 16, 17, 18jährigen, sie müssen sittlich selbstständig sein, das Gute tun um des Guten willen. Das heißt keinen Blick haben für die Chaotik von Strömungen und Gegenströmungen der ringenden und reisenden Seele. Der junge Mensch hat die sittliche Kraft noch gar nicht in sich. Spranger sagt von ihm: „Er muß erst einmal abhängig werden von fremder Persönlichkeit, um selbst Person zu werden. Nicht gerade von einem Geiste, der in sich schon absolut fertig ist; der versteht zu wenig die Kämpfe des Ansangenden; sondern von einem Menschen, dem

nichts Menschliches fremd ist und der doch schon einige siegreiche Schlachten hinter sich hat. Durch zeitweises Aufgehen in einer solchen Natur gewinnt man selbst Maß und Form". (Psychologie des Jugendalters.)

Es gilt also hier besonders Klugs Wort von der feinen und innerlich vornehmen Wahl des Weges, gerade weil die jugendliche Seele so empfindlich und auf die kleinsten Feinheiten abgestimmt ist. „Es wäre (dieses Lebensalter) so leicht zu behandeln, wenn man seine Empfindlichkeit schonte“. (Spranger.) Und ein zweites Wort aus dem Faustproblem möchte ich noch anfügen:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.“

Und daß jeder junge Mensch nach Höhem strebt, ist sicher. Ist ja dieses Alter die Zeit der hochstrebendsten Ideale und der größten Begeisterung! Es muß uns also gelingen, dem einen und andern sittlich Reisenden das Erlöserwort sprechen zu können und ihn die Welt verstehen lehren, dadurch, daß wir ihn verstehen, — wir alle, Lehrer, Seelsorger, Eltern und Erzieher überhaupt.

(Im Anschluß an vorstehende Ausführungen möchten wir auf ein soeben erschienenes Werk hinweisen: „Lehrer und Erzieher“ von Friedrich Schneider (Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn), das sich eingehend mit der Berufspychologie des Lehrers und Erziehers beschäftigt D. Sch.)

Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888)

Ein vorbildlicher Erzieher

W. Gmünder

(Schluß)

5. Don Boscos Weitblick.

Don Bosco sah ein, daß sein Werk fortdauern sollte. Das hatte ihm schon oft zu sinnen gegeben. — Oder, sollte sein Werk mit seinem Tode ein Ende nehmen? — Doch nicht! — Don Bosco suchte und suchte. Er fand unerwartet Unterstήzung. Er wurde vom Minister Ratazzi aufgemuntert — der früher nicht zu den Freunden Don Boscos zählte — für das große Werk auch für die Zukunft zu sorgen, der ihm auch seinen Beistand zusicherte. Da ging der Jugendfreund an die Ausarbeitung eines Planes, legte diesen dem Papste vor und erhielt die Zustimmung. So war der Grund gelegt zur Salesianischen Gesellschaft. Die meisten Geistlichen der Gesellschaft gingen aus dem Oratorium Don Boscos hervor. Sie standen dem edlen Jugendfreunde bei als Erzieher und Lehrer. Einer der bedeutendsten war Don Michael Rua, der nach dem Tode Don Boscos die Anstalten leitete.

Sobald die Salesianische Gesellschaft bekannt wurde, erlangte sie Hochschätzung. Von allen Seiten suchte man die Hilfe der Salesianer. Selbst aus Amerika kamen Anfragen. Einige der Treuesten wurden von Don Bosco ausgewählt und nach Amerika gesandt, um dort nach seinem Sinne zu wirken. Die dortigen Erziehungsheime der Salesianischen Gesellschaft haben sich gut entwickelt. —

Die Salesianer verbreiteten sich später auch in Afrika, Asien und Ozeanien

Don Bosco sorgte aber nicht nur für die männliche Jugend, auch für die weibliche Jugend war er bedacht. Er gründete die Gesellschaft der Salesianer Schwestern (Maria-Hilf-Schwestern). Diese widmen sich der Erziehung der weiblichen Jugend im Geiste Don Boscos.

In seinem Weitblicke sorgte Don Bosco auch für die gute Presse als Erziehungsmittel. Die schlechte Presse kann ja bekanntlich wieder zerstören, was sorgfältige Erzieherarbeit aufzubauen versucht. Don Bosco gründete eigene Druckereien.

Heute bringt sein großes Werk, das er bis zu seinem Tode selbst leitete, wohl hunderftägige Frucht.

6. Don Boscos Tod.

Die ganze Riesenarbeit hatte Don Boscos Körperkräfte hart mitgenommen. Er spürte die Lasten des Alters. Zu Anfang des Jahres 1888 pochte der Todesbote an sein Gemach. Ergeben schaute der große Kinderfreund dem Tode ins Antlitz. In den letzten Stunden seines Lebens äußerte er sich fast nur mehr in Gebeten. — Die Ärzte vermochten nichts mehr auszurichten und sagten: „Don Bosco stirbt am Übermaß der Tätigkeit, er fällt nicht; er erlischt.“

Am 31. Januar 1888 schied seine Seele ins Jenseits. Eine tiefe Trauer herrschte, hatten doch die lieben Kinder ihren Vater verloren und die Salesianer ihren Führer. Das Volk aber sagte: „Er war ein Heiliger!“

Am 23. Juli 1907 erklärte die Ritenkongregation mit allerhöchster Zustimmung Pius X., daß die Einleitung des Seligsprechungsprozesses vorgenommen werden könne.“ (Crispolti).

Während der fast 50 Jahre dauernden Erzieher-tätigkeit Don Boscos wurden in ungefähr 160 Anstalten ca. 1,000,000 Kinder aufgenommen, beherbergt, ernährt, erzogen und unterrichtet. Innert 60 Jahren gingen ungefähr 7000 Priester aus diesen Anstalten hervor. — Dazu wurden nahezu 100 Millionen Franken an Almosen gesammelt und von unbekannten Wohltätern gespendet. Don